

Interview zu Offener Wissenschaft mit ...

Prof. Dr. Ulrich Kohler (Methoden der empirischen Sozialforschung), 1.10.2018

Was halten Sie von der Idee einer „offenen Wissenschaft“?

Intersubjektive Nachvollziehbarkeit ist ein zentrales Qualitätskriterium von Wissenschaft. "Offene Wissenschaft" steht lediglich für die im Zeiten des Internets erweiterten Möglichkeiten zur Verbesserung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit. Diese Möglichkeiten sind allerdings schier unerschöpflich. Wir sollten davon guten Gebrauch machen. Um also die Frage zu beantworten: Ich halte viel von der Idee einer offenen Wissenschaft, wobei offen im Sinne von "Offenlegung der Verfahren" und freie Verfügbarkeit von Informationen zu verstehen wäre.

Welche Vor- und/oder Nachteile hat offene Wissenschaft in Ihren Augen?

Vorteile: Bessere Verfügbarkeit von Informationen, bessere Replizierbarkeit, bessere Kritisierbarkeit.

Nachteile:

- o Gelegentlich kann die Menge der Informationen den Blick auf die Wesentlichen Bestandteile eines Untersuchungsdesigns vernebeln.

- o Kommerzielle Verlage, die über Anbieten einer -- teuren – Open-Access-Option die vorwiegend öffentlich finanzierte Wertschöpfung noch ein weiteres Mal abschöpfen (zusätzlich zu übersteuerten Abo-Kosten).

- o Unseriöse Zeitschriften.

Sollte mehr offene Wissenschaft praktiziert werden?

Uneingeschränkt: Ja.

Ist es für Nachwuchswissenschaftler/innen schwieriger, offene Wissenschaft zu betreiben als für „Etablierte“?

Nein, das sehe ich nicht so. Warum sollte das so sein?

Ist offene Wissenschaft die Zukunft der Forschung?

So würde ich es nicht formulieren. Wir sehen derzeit eine Entwicklung, dass wissenschaftlich Inhalte schneller (Advanced Access), leichter (open Access) und vollständiger (Replikationsmaterialien) zur Verfügung gestellt werden. Desweiteren sehen wir vermehrt Strategien zur Darstellung der Prozesshaftigkeit von Wissenschaft (Pre-Registrierung von Hypothesen, offenes Peer-Review).

Fraglich ist ja, ab welchem Grad an Offenheit man von einer offenen Wissenschaft sprechen möchte. An solchen Debatten bin ich aber eher nicht so interessiert.

Wie sind Sie mit der Idee einer „offenen Wissenschaft“ in Berührung gekommen?

Schon im Studium: Bei der Beschäftigung mit Poppers kritischem Rationalismus, in dem die Bedeutung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit betont wird ...

Arbeiten Sie selbst nach den Grundideen der offenen Wissenschaft – wenn ja nach welchen und in welchem Maße und warum? (Open Access, Open Data, Open Source, Open Methodology, Open Peer Review, Open Educational Resources)

Das müssen andere beurteilen. Was ich immer tue, ist folgendes:

- o Ich gebe eine (echte) Open Access Zeitschrift heraus („Survey Research Methods; SRM“).

- o Als Herausgeber von SRM hab ich die „Transparency and Openness Promotion Guidelines“ des „Center for Open Science“ umgesetzt.

- o Seit meiner Dissertation (2002) publiziere ich Replikationsmaterialien zu allen meinen Publikationen im Internet.

- o Alle von mir selbst erhobenen sozialwissenschaftlichen Daten stehen der Community über das Datenarchiv der GESIS zur Verfügung.

- o Ich Sorge dafür, dass meine Mitarbeiter ebenfalls Replikationsmaterialien bereit stellen.

Was ich nicht tue:

o Ich publiziere nicht gezielt in Open Access Journals.

o Ich bezahle keine kommerziellen Verlage dafür, dass sie meine Beiträge für andere „kostenlos“ zur Verfügung stellen.